

Zeitschrift:	Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber:	Stiftung Filmbulletin
Band:	24 (1982)
Heft:	124
 Artikel:	Reisender Krieger von Christian Schocher : auf der Suche nach einer verlorenen Heimat
Autor:	Ruggle, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-867661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REISENDER KRIEGER
von Christian Schocher

AUF DER SUCHE NACH
EINER VERLORENEN HEIMAT

Sage mir, Muse, die Taten des vielgefahrenen Mannes,
Welcher so weit geirrt nach der heilgen Helvetien Zerstörung,
Vieler Schweizer Städte gesehen und Sitte gelernt hat
Und auf den Strassen so viel unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten und seiner Mitbürger Zurückkunft.
Aber rettet' er die Bürger nicht, wie eifrig er strebte;
Die bereiten selbst durch Missetat sich ihr Verderben:
Toren! welche die Länder des hohen Sonnenherrschers
Betonierten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der Zurückkunft.
Sage hievon auch uns ein weniges, Sohn Schocher.

Odysseus ist auferstanden, einmal mehr auf die Suche nach seiner Heimat gegangen, irrend, nicht über Meere, aber quer durch das erschlagende Grau einer zubetonierten Landschaft. Sein Schiff hat vier Räder bekommen und ist aus lackiertem Blech. Er heisst Krieger und schlägt seine Schlachten mit dem Quadratköfferchen für einen amerikanischen Grosskonzern, der den Leuten sagt, wie es riecht in ihrem Land. "Nöd bsunders", sagen die Leute. Der Reisende mit dem Namen Krieger kämpft weiter, auch wenn er nicht genau weiss, wozu. Als Vertreter einer Kosmetikfirma mit dem geschlagenen Namen "Blue Eye" versucht er abzusetzen, was sein nicht ist. Er kämpft nicht wie Odysseus als König und auch nicht für seine Freunde. Kriegers Irrfahrt dauert eine Woche, zusammengerafft und konzentriert in einen 195-minütigen Film, der seinesgleichen sucht (und vorderhand nicht findet). Sein Ziel ist nichts, was er als "Heimat" bezeichnen, empfinden könnte. Die wochenendliche Rückkehr

ist Routine, Ithaka sein Standplatz eher, als sein Daheim. Von hier fährt er los, hierhin kommt er zurück; auch diesmal noch, obwohl sich einiges in ihm verändert hat.

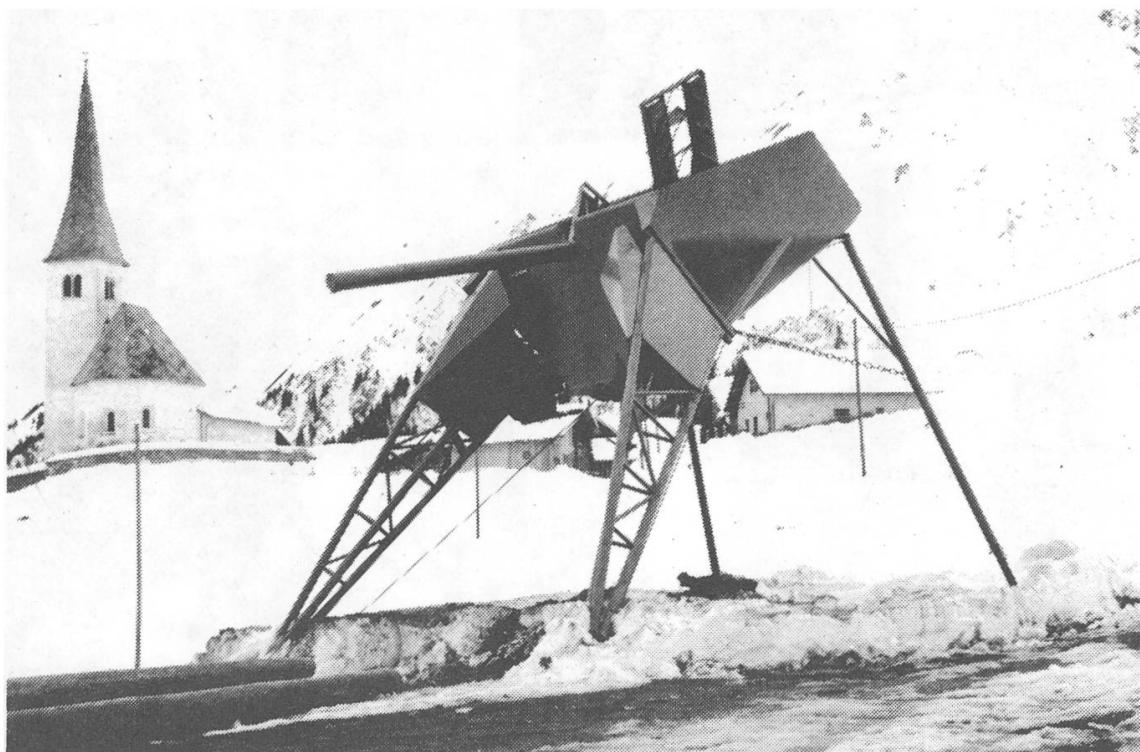
* * *

Halten wir uns an die Odyssee, denn von ihr geht Christian Schochers Film aus:

Es ist Montag, Nebel liegt über den Schlaf- und Zuchtsilos aus deren Schlund sich ein Auto weg bewegt, Ithaka verlässt. "Wohninsel Webermühle" steht da geschrieben - auch in Wirklichkeit, denn in ihr werden wir uns bewegen, sie darf ihre Rolle (praktisch) unverfälscht spielen. Die Wegfahrt wird kaum schmerzlich empfunden, befreiend eher, man begibt sich auf eine Fahrt, und Bewegung tut gut. Wir beginnen, die Welt, die uns umgibt, im Rückspiegel zu betrachten: Die Leinwand wird zum Spiegel, und wir sehen uns wieder, erkennen unsere Umgebung in Bildern, die wir alle nur zu gut kennen, die uns wieder / immer noch / immer mehr / erst jetzt Angst machen. Krieger hat seine Penelope zuhause gelassen - ob sie ihrer Einsamkeit Frau sein wird, weiß er nicht. Er ist unterwegs. Sein Troja ist die Schweiz, die er für die fremden Herren mit neuen Gerüchen zu erobern hat. Die Schlachten schlägt er in Coiffeur-Salons, wo den Frauen gezeigt wird, wie eine "hübsche Zwirbelfrisur" ausschaut, und dass eine "Föhnfrisur" eine Woche hält - genau so lang, wie Krieger unterwegs ist - alle Krieger unterwegs sind. "Applaus für e riffi Dame mit ere Föhnfrisur!" Auch für sie ein Musterchen des Trojanischen Pferdes, von Blue Eye, versteht sich. Krieger reist weiter, allein, eingeschlossen und bewegt durch seine paar Pferdestärken. Am Dienstag nimmt er einen Gefährten auf sein Boot, den Vertreter Don Kosta, dessen Zynismus nur Zeichen fortgeschrittener Erkrankung sein kann.

Klytämnestra, die Seherin, bringt den reisenden Krieger am Mittwoch ein Stück weiter. Sie erscheint ihm auf der Wiese vor dem Parkplatz des Einkaufszentrums in Gestalt eines verirrten Bodhisattva. Krieger scheut die Nähe, noch ist er nicht bereit, auf gefühlbetonte Aeusserungen einzugehen: er schmeisst den seinen Normen lästigen Kerl aus der Blechkarosse, bleibt allein, Kämpfer im imaginären Krieg. Noch fehlt ihm jene Stimme der Circe, die "Männer zu Schweinen macht", aber diese "Scheisskerle" dennoch liebt. Krieger trifft sie in einem der Coiffeur-Salons, sie becirtet ihn, lässt ihn elend im Sessel versinken, ohne dass er sich wehren könnte. Recht hat sie, wenn sie von "der Arschlochigkeit dieser Welt" spricht und davon, dass er seiner Frau zuhause nicht einmal von ihrer Existenz erzählt.





len könnte. Krieger ist verunsichert; der Film strebt seinem Höhepunkt entgegen. In Einsiedeln - dem Ort des christlichen Orakels - sucht Krieger das Licht und, ist es plötzlich da, scheut es. Im Suff kommt er zu sich.

Die Woche geht langsam zu Ende, Krieger ist auf der Strecke am Steuer eingeschlafen. Da taucht Nausikaa auf, ein Bauernmädchen aus den Bergen. Sie und ihre Umgebung scheinen vom ersten Augen-Blick an das zu verkörpern, was Krieger verloren hat, sucht, aber nicht erkennen kann, auch nicht will, denn für ihn gibt es ein "Zurück" in dieser direkten Form gar nicht mehr: er ist zu kaputt. Eine Nacht nur bleibt er, bevor es endgültig wieder hinuntergeht ins Dunkel der grossen Stadt, die voll ist von Alkoholleichen, Aggression, vernichtender Selbstdarstellung, Fluchten in kurze, nichtsversprechende Glücksmomente, wo auch Krieger sich vollaufen lässt und die plötzliche Nähe eines jungen Drummers zu verbannen sucht. Er braucht ihn, es ist Telemach: "Chumm, Bueb, bring mi hei!" Zusammen steigen sie noch in die Unterwelt des Zürcher Shop-Villes, wo sich, während die beiden plaudern, eine jener Szenen abspielt, die nicht vorgesehen, nicht voraussehbar war - la réalité surpassé la fiction -: Realität, die Angst macht. Der Kreis schliesst sich, Telemach fährt den Krieger nach Hause ("Somebody loves me, I wonder who, I wonder why..."), zusammen verschwinden sie im Schlund der "Wohninsel", über der jetzt immerhin die Sonne scheint.

* * *

"REISENDER KRIEGER ist", so Christian Schocher, "das Portrait eines Landes und das Portrait eines Mannes, der dieses Land bereist; ein einsamer Trip durch die Fassaden eines Landes, das nach Money Milk and Honey stinkt, nach Business, Blei und Beton, nach ersticken Gefühlen und niedergewalzten Träumen". Besser lässt sich der Inhalt von Schochers Film kurz nicht zusammenfassen; die Form dieses geladenen Film-Epos bestimmt ihn in verstärkender Weise. Mit einer Idee (ohne festes Drehbuch), einem Kleinstteam (Schocher, Clemens Klopfenstein hinter der Kamera und Tonmann Hugo Sigrist) begab man sich, zusammen mit dem Schauspiel-Laien Willy Ziegler, auf Schweizerreise, liess Ziegler die fiktive Figur des Kriegers mimen, die er selbst mit sich, seinen Erfahrungen und seiner Vergangenheit ausfüllt und mitbestimmt. Eine fiktive Figur wird der dokumentarischen Realität ausgesetzt, von einer diskreten und unaufdringlichen Kamera beobachtet, einer Kamera, die sich Zeit nimmt, dem Zuschauer Zeit lässt. Zwischendurch trifft Krieger auf weitere, bewusst eingesetzte Figuren, Laien allesamt, sich selbst zu einem wesentlichen Teil mit ein-

bringend: Barbla Bischoff als Bauernmädchen, Marianne Huber als becirende Coiffeuse, Max Ramp als Don Kosta, Heinz Lüdi als Boddhivata und Jürgen Zöller als Telemach. Ihre Dialoge sind genauso spontan und frei entstanden, wie die Dinge, die sich rund um den Krieger abspielen.

Ein "inszenierter Dokumentarfilm" also, oder ein "dokumentarischer Spielfilm" - beide Begriffe vermögen nur grob zu illustrieren, wie vorgegangen wurde. Aus 25 Stunden abgelichtetem Material (praktisch im Verhältnis 1:1 aufgenommen, was da heisst, dass jede Szene, jede Einstellung nur ein einziges Mal gedreht - und eigentlich nichts wiederholt - wurde), entstand eine Schnitt-Ausgangsfassung von 16 Stunden, die in langer, sorgfältiger Schnittarbeit (Schocher, Rickenbach) auf die endgültige 195-Minuten-Version montiert wurde. Sie sieht sich an wie ein Spielfilm, nimmt den Betrachter auf, vom Moment des Wegfahrens an, und lässt ihn erst wieder frei, nachdem Krieger zurückgekehrt ist. Es sind lange, oft sehr lange Einstellungen, deren ausharrender Geduld man allmählich einsichtig wird. Sie sind notwendig und wichtig, um auf jene Momente hinzuführen, die in ihrem unkaschierten Ausdruck Schlusselereignisse des ganzen Films sind. Sie erzeugen mit jene dokumentarische Realität, aus der heraus die einzelnen bewussten oder unbewussten Selbstdarstellungen sich kristallisieren. Die Ruhe, mit der hingeschaut und zugehört wird, der Wille, nicht abzuklemmen sondern ausleben zu lassen, wird zur Faszination, die sich auf den Zuschauer überträgt. Sie ist getragen von einer authentischen Bild- und Ereigniskraft, bei der man kaum je das Gefühl hat, es sei manipuliert (inszeniert) worden, und wenn doch, so erfährt man vom Autor, dass gerade eine vermeintlich gesteuerte Szene sich dem Einfluss des Teams völlig entzogen hatte (das verrückteste Beispiel dafür: die Shop-Ville-Sequenz). Die Anwesenheit des Teams wurde oft nicht bemerkt oder nicht ernst genommen ("Zuwenig Licht zum Drehen", "Achtung Film"), was den Leuten die Scheu nahm, sich selber zu sein. Gerade deshalb ist dieser filmische Unterleibsuntersuch so verdammt echt, die Diagnose ziemlich hoffnungslos: Geschwüre noch und noch.

* * *

"Lieber Pionier aus Pontresina" schrieb einer, der den Film gesehen hatte. Christian Schocher lebt im Engadin, führt in Pontresina das Kino Rex und liefert mit dem REISENDEN KRIEGER seinen vierten Film in zehn Jahren, den dritten längeren. Ich glaube, dass ihm die Anrede "Pionier" gefällt, denn im Gegensatz zu andern Figuren der Schweizer Filmszene ist Schocher sich selbst und seinen

Ideen treu geblieben und hat ohne Konzessionen, ohne überdimensionierten Aufwand wieder einen Film realisiert, der einmalig schon allein deshalb ist, weil keine der Szenen, so wie sie vorliegt, wiederholt werden könnte.

Pionier sein heisst auch Wege bereiten, und ein erstes Beispiel, das diese Wege beschritten hat, gibt es bereits: E NACHTLANG FÜÜRLAND, von Remo Legnazzi und Clemens Klopfenstein (der ja zuvor Kameramann beim KRIEGER war) - leider nur ein schwacher, konsumgerechter Abklatsch, der dadurch den Eingang ins Kommerz-Kino leichter finden wollte.

* * *

Vom 4. bis 7. März stand REISENDER KRIEGER auf dem Zürcher Kinoprogramm, mit drei Vorstellungen täglich - der Andrang der Zuschauer war gross und zunehmend. Im Kinomagnet hieß es:

"Das gr. Ereignis der Solothurner Filmtage 82"
und "Nur vier Tage"

In einem Inserat vom 6. März (fettgedruckt):

"Vielleicht der erstaunlichste Film der letzten Jahre"
und "Achtung nur bis Sonntag!"

Vorläufig: Der längste Schweizer-Film mit der kürzesten Spielzeit.

REISENDER KRIEGER bleibt also vorderhand ein Geheimtip!

Walter Ruggle

Die wichtigsten DATEN zu: REISENDER KRIEGER

Regie: Christian Schocher

Drehbuch: Christian Schocher, und improvisierte Dialoge der Mitwirkenden; Kamera: Clemens Klopfenstein; Ton: Hugo Sigrist; Schnitt: Christian Schocher, Franz Rickenbach; Assistenz: Heinz Lüdi.

Darsteller: Willy Ziegler (Krieger), Barbla Bischof (Bauernmädchen), Marianne Huber (Coiffeuse), Max Ramp (Vertreter), Heinz Lüdi (Boddhisvata), Jürgen Zöller (Junger Drummer).

Produktion: Christian Schocher; Finanzierung: ZDF, DRS, EDI.

Land: Schweiz; Jahr: 1981; Format: 16mm; schwarz/weiss; Länge: 195min.

Verleih: Christian Schocher, Fotohaus, 7504 Pontresina.

KLEINE FILMOGRAFIE: CHRISTIAN SCHOCHE

1972: CORSIN FONTANA UND SEINE OBJEKTE; 1975 DIE KINDER VON FURNA;
1978 DAS BLUT AN DEN LIPPEN DER LIEBENDEN; 1981 REISENDER KRIEGER.